

Diabetes bei Kindern und Jugendlichen

Die Lage ist ernst – Versorgung mit knappen Ressourcen

Auf Einladung der Österreichischen Diabetes Gesellschaft (ÖDG) wurde kürzlich in Wien über die prekäre Versorgungslage für Kinder und Jugendliche mit Diabetes berichtet. Fazit: Es fehlt an allen Ecken und Enden.

In Österreich sind etwa 3500 Kinder und Jugendliche bis 14 Jahre von Diabetes mellitus Typ 1 betroffen – eine Zahl, die kontinuierlich ansteigt, wie Prof. Dr. Rami-Merhar von der MedUni Wien bestätigte: „Die Erkrankung tritt häufiger auf.“ Trotz dieser Tatsache gibt es zu wenige Personalstellen für die multidisziplinäre Betreuung in den Spezialzentren mit Ambulanz. „Diabetes mellitus Typ 1 ist eine komplexe Erkrankung und es bedarf multidisziplinärer Teams, um diese gut zu managen. Wir haben zu wenig Personal und brauchen mehr Ressourcen.“ Elke Fröhlich-Reiterer von der MedUni Graz ergänzte, dass die extramurale Versorgung ein unverzichtbarer Teil multidisziplinärer Teams sei, denn „Kinder müssen in ihrem Umfeld versorgt werden“. Sie betonte die Unverzichtbarkeit von Schulungen in Betreuungseinrichtungen und wie wichtig es sei, Ängste zu nehmen und zu stärken, damit die Erkrankung in den Alltag integriert wird. „Dies führt zur Reduktion psychischer Belastungen“, so die Expertin. Das erste Jahr nach

der Diagnose sei ganz entscheidend für Betroffene. Auch Prof. Dr. Peter Fasching von der Klinik Ottakring mahnte: „Betroffene müssen lernen, mit einer Insulintherapie umzugehen, die sie ihr gesamtes Leben begleiten wird.“ Das bedeute für die Kinder und Jugendlichen, aber auch für deren gesamte Familie, dass sie ein komplexes Selbstmanagement in ihr Leben integrieren müssten. „Dafür brauchen diese Familien alle Unterstützung, die sie bekommen können.“

Mobile Betreuung erforderlich

Im Rahmen der Veranstaltung wurde das Pilotprojekt DiAB-Kids vorgestellt, das zurzeit bis Jänner 2025 budgetiert ist. Mit diesem werden Lehrer:innen, Pädagog:innen und externe Betreuungssysteme geschult, um dem erkrankten Kind und seinem Umfeld einen guten Start außerhalb der Familie zu ermöglichen. Elisabeth Renner, Obfrau MOKI Steiermark, leitet DiAB KIDS Diabetes Assistenz & Beratung und erläuterte: „Die Diagnose Diabetes mellitus Typ 1 bei einem Kind fordert die ganze Familie und das gesamte Umfeld. Bis der Alltag zur neuen Normalität mit der Erkrankung wird, kann es dauern.“ Die bisherige Evaluierung des Pilotprojekts und des siebenjährigen Vorläuferprojekts, das auf Spendenbasis finanziert wurde, zeigt, dass Spitalsaufenthalte verkürzt wurden und sehr positives Feedback von den Familiensystemen und externen Betreuungseinrichtungen gegeben wurde.

Transition gewährleisten

Gersina Rega-Kaun von der Klinik Ottakring sprach ein weiteres Problem in der Versorgung junger Diabetes-Patient:innen an – die Transition bzw. den Übergang von der pädiatrischen Behandlung in die Erwachsenen-Medizin. „In der Diabetologie haben wir kein Problem mit der Zusammenarbeit zwischen Pädiater:innen und Diabetolog:innen, da beide Seiten den erhöhten Erklärungs- und Schulungsbedarf kennen und verstehen. Aber auch hier kämpfen wir um mehr Planstellen.“ Gerade die Jugend sei eine Zeit, in der zu den physischen und organisatorischen Herausforderungen der Krankheit noch andere Faktoren relevant würden, die den Umgang mit den medizinischen Anforderungen erschwerten. Man beobachte Insulinmanipulation, Essstörungen, Depressionen und Ängste. Hinzu kämen mögliche psychosoziale Schwierigkeiten. All das erfordere ein starkes multidisziplinäres Team, das

Infobox

Wie gefährlich die Erkrankung für junge Menschen sein kann, zeigte der Tod einer 13jährigen Schülerin aus Deutschland. 2019 verstarb das Mädchen auf einer jahrgangsübergreifenden Schulfahrt in London an einem Herzinfarkt durch Überzuckerung, weshalb die Betreuungspersonen im Februar 2024 wegen fahrlässiger Tötung zu Geldstrafen verurteilt wurden. Sie hatten sich im Vorfeld nicht über Vorerkrankungen der Schüler:innen informiert und sollen den schlechten Gesundheitszustand des Teenagers nicht erkannt haben.



▲ v. l. n. r.: Elke Fröhlich-Reiterer, Birgit Rami-Merhar, Elisabeth Renner, Gersina Rega-Kaun und Peter Fasching

Diabetolog:innen, Psycholog:innen, Sozialarbeiter:innen, diabetologisch geschulte Pflegefachkräfte und Diätolog:innen umfasse. „Darum fordert die Österreichische Diabetes Gesellschaft eine Erweiterung der Planstellen in allen Bereichen der Versorgung von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen mit Diabetes mellitus Typ 1 – von der ersten Diagnose, über die Betreuung im pädiatrischen Diabeteszentrum und zuhause bis zur Transition in die Erwachsenen-Medizin“, so die Medizinerin. „Wichtig ist, diese jungen Menschen nicht zu verlieren.“

Weitere Informationen

<https://moki-steiermark.at/betreuungsangebot/diabetes-beratung/>

Hinweis des Verlags. Der Verlag bleibt in Hinblick auf geografische Zuordnungen und Gebietsbezeichnungen in veröffentlichten Karten und Institutsadressen neutral.

Paediatr. Paedolog.

2024 · 59:228–229

<https://doi.org/10.1007/s00608-024-01233-1>

© Der/die Autor(en), exklusiv lizenziert an Springer-Verlag GmbH Austria, ein Teil von Springer Nature 2024

Hier steht eine Anzeige.

 Springer